

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1919

244 (3.9.1919) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Argentinische Reise.

(Auf den Wegen der deutschen Auswanderer.)

Der Gedanke an Auswanderung beherrscht gegenwärtig in Deutschland weite Kreise; man muß sich ihm rechnen, gleichviel welche Stellung man dazu einnimmt. In erster Linie kommt dabei Argentinien in Frage, das bereits eine Reihe deutscher Siedlungen hat und vielen als das Land erscheint, das ihnen die Möglichkeit zum Aufbau eines neuen Lebens bieten würde. Schon jetzt treten die ersten deutschen Auswanderer, trotz aller noch entgegenstehender Hemmnisse, über Ozean die Reise nach Argentinien an. Unter diesen Umständen ist es für jeden Deutschen, keineswegs nur für den, der sich mit dem Gedanken an Auswanderung trägt, von höchstem Interesse, ein klares Bild der Verhältnisse zu gewinnen, die drüben die Auswanderer erwarten. Wir lassen die folgenden Berichte in unangefogener Weise erscheinen.

Im Zwischendeck.

Ich bitte um Entschuldigung, aber... ich muß mich vor der großen Pause noch einmal herabsetzen. Seit drei Tagen schwimmen wir auf dem großen Wasser und wir nähern uns La Coruña. Dort werde ich voraussichtlich Gelegenheit, einen Brief zu schreiben. Die Gelegenheit ist zu günstig, sie muß benützt werden. So kann ich früher als ich dachte, wenigstens den äußeren Rahmen zeichnen, in dem das Leben der Auswanderer hier an Bord sich abspielt.

Die „Argonia“ verließ am 9. August, mit dreitägiger Verspätung, den Hafen. Die mit viel Aufregung bei diesen Passagieren und viel Geschrei bei der Schiffsmannschaft, aber sonst nicht ohne Schamergeräusch vor sich gehende, Vor der Abfahrt hatten sich im Bureau des Lloyd einige Mißverständnisse ereignet, die ich nicht unerwähnt lassen möchte. Es war vorangekommen, daß von einer der Agenturen, die der Lloyd in verschiedenen Städten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz unterhält, der bestellte und angeordnete Platz dem Hauptbureau nicht gemeldet war, so daß für den Passagier nur noch ein Platz, etwa im Schiffshospital, geblieben werden konnte. In anderen Fällen war die Höhe der Anrechnung nicht mitgeteilt, so daß allerdings Rückfragen nötig wurden. Wieder in einem anderen Fall hatte ein nicht gerade beglückter Auswanderer sein Kind mitgenommen, weil ihm auf seiner Agentur gesagt war, daß für dieses nur der halbe Fahrpreis zu zahlen wäre. In Amsterdum aber wurde ihm eröffnet, daß er für das Kind auch volle Passage zu zahlen habe, so daß er in eine höchst peinliche Lage geriet. Die gleiche Schicksalschleife, aber seine päpstlichen Mittel waren damit sehr angegriffen.

Es ist jetzt schon ein wenig nur von einem allgemeinen Chaos berichten. Chaos auf dem Dampfer, Chaos in meinem Koffer. Heberall liegen Gepäckstücke herum. Hier erinnert eine Mutter noch ihrem Kinde, dort ein Kind noch seiner Mutter. Familien, die mit ihrer ersten Unterbringung nicht zufrieden waren, glauben an anderer Stelle ein besseres Plätzchen erpäßt zu haben und ziehen nun mit Eud und Bad, Kindern, Kissen, Decken und Koffern durch den Raum. Kurz, alles atmet noch eine kaum zu überbietende Ungeheimlichkeit. Wenn nach La Coruña und Lissabon erst die spanische und portugiesischen Auswanderer auch an Bord sein werden und jede Seele ihr Plätzchen gefunden haben wird, dann wird schon mehr Ordnung, Ruhe und Behaglichkeit eintreten.

Einmalen kann ich mir noch nicht recht vorstellen, wie hier noch mehr Leute untergebracht werden sollen. Um die Wahrheit zu sagen, ich bin schon komfortabler emporgetragen gewesen als in diesem engen Raum zwei Stundwerte unter dem Oberdeck, 100 Kisten stehen darin, und 100 Menschen wohnen, schlafen und essen hier in drangvoller Enge. Auf dem Schiff gibt es noch einen ebenso großen Raum, ferner zwei Kabinen, die etwa 1 Meter breit und 2 Meter lang; sie stehen in zwei Reihen übereinander und zu fünf, sechs oder sieben nebeneinander. Der glückliche Besitzer einer unteren Kabe, die innerhalb der Reibe liegt, muß durch das enge Loch, das von der darüber liegenden und den beiden seitlichen Kisten gebildet wird, mit dem Kopf voran wie eine Schlange auf sein Lager kriechen. Die Sachen hängt man irgend wo an einer Seitenkante auf oder man nimmt sie mit ins Bett — wenn man sich überhaupt auszieht. Denn das für empfindliche Gemüter auch seinen kleinen Gassen; Männlein und Weiblein liegen bunt durcheinander, und es ist nicht jedermanns Sache, sich mit voller Seelenruhe im Kreise schöner Frauen und auf das Seind zu entschlößen. Aber vielleicht lernt man's im Laufe der vier Wochen und kommt dadurch dem paradiesischen Zustande schon näher... Zeitungs wird nicht geliefert. Ebenfalls keine Handtücher. Die Ausrüstung der Kisten besteht lediglich aus einem groben, mit Holzwohle gefüllten Sack als

Matratze und ebensolchem Kopfkissen; sie läßt also an Einfachheit nichts, an Bequemlichkeit dagegen viel zu wünschen übrig. Doch halt, fast vergaß ich die dünne wollene Decke zu erwähnen, die am ersten Tage ausgegeben wurde und, um den Körper gewärmt, dem Zwischendeck das Gefühl vorzudecken soll, zunedekt und gegen Kälte schützt zu sein. Vorichtige Leute beziehen sich daher mit Vorsicht, einer Decke, Kissen, Handtücher, und wer ausweichende Begriffe von Luxus hat, auch mit Servietten und Tischmesser; ein ganz besonders raffiniertes nimmt sich auch einen Vespa mit.

In aller Morgenfrühe, schon um 6 Uhr, erwacht das Zwischendeck, gähnt und springt, kriecht, schlängelt sich, blumpt aus den Kissen, um den Weidlauf nach dem Waichraum anzunehmen. Es sind zwei für Männer und zwei für Frauen vorhanden, in denen je acht Paßköcher aus erzfischenden Morgenreizeitungen einladen. Das heißt, kommt man unter den letzten, so laden sie nicht mehr ein. Und dann, wenn ich in mein eigenes Waichbecken spude, so geht das schließlich niemanden etwas an. Ich tue es trotzdem nicht. Spudt aber jemand in ein Waichbecken, in dem sich mindestens noch zwölf Weimenden nach ihm machen wollen, so treibt er an meinen beständigen Verhüllen.

So vorbereitet, begibt man sich zum Frühstück. Es besteht aus gequilltem Kaffee ohne Milch, weißem Brot, Butter, und Holländer Käse. Also ein nicht über Anfang des Tages. Ueberhaupt ist das Essen gut und schmackhaft; es gibt nicht nur mittags, sondern auch abends ein warmes Nachschick mit einem großen Stück Weißbrot, und nachmittags wird noch einmal Tee verabreicht. Wer nicht über den Appetit eines jungen Löwen verfügt, wird satt. Es hat seinen Zweck, wie ich es bei manchen Reisegenossen sah, sich mit Konjervenbüchsen und anderen Proviant zu beladen.

Zum Empfang des Essens wurden wir am ersten Tage vom Steward in Gruppen zu je zehn Personen eingeteilt. Jede Gruppe erhielt einen großen Kessel, zehn Schnäpse, zehn Krinbecher, zehn Teller und zwanjig Gabeln. Alles aus edelstem Metall. Was ich mit zwei Gabeln soll, ist mir bis jetzt noch unklar; dagegen hätte ich gern ein Messer gehabt, ohne das es mir schwer fällt, mich größeren Fleischstücken fertig zu werden. Mit dem großen heckeren Kessel geht man einer aus der Gruppe, wenn es heißt, zur Kommode und empfängt dort für seine „Nachschick“ die ihr zuteilende Portion, die er nach Recht und Gerechtigkeit an die zehn zu ihm gehörenden hungrigen Mäuler verteilt. Und dann sitzt, steht, und lauert alles herum und berehrt sein Essen, wie und wo es jedem gerade am bequemsten ist, wobei die Porierungen der Schönheit und Leichtigkeit erit in wesentlich zweiter Linie Berücksichtigung finden.

So war es am ersten Tage, und so wird es alle die folgenden sein, in denen wir nach auf dem großen Reich schwimmen.

Die Gesellschaft im Zwischendeck ist bunt, überaus und selbst am bunt. Mit vornehmlichen Ausnahmen sind es alles Deutsche und Oesterreicher; von den letzteren hört man die außerordentlichsten Dialekte, die sich schließlich doch alle als Aarten des Deutschen herausstellen. In Dover sitzen einige Engländer, in Boulogne ein paar Franzosen an Bord. Von den erleren habe ich noch nichts gemerkt, von den letzteren hatte eine kleine lebhaft Dame heute morgen bereits den ersten Bruch mit einem stämmigen deutschen Doktor. Ein Spanier intervenierte. Sein Schiedspruch viel zu gunsten des Deutschen aus.

In der Gesellschaft ist mancher, der vor kurzen noch unglücklich gelacht hätte, hätte man ihm gesagt, daß er bald im Zwischendeck nach Amerika fahren würde. Aber da der Holländische Lloyd zurzeit die einzige Linie ist, die uns die Fahrt nach Amerika ermöglicht, und seine sämtlichen Kapitäne bis Anfang nächsten Jahres vergeben sind, haben viele es eben so wie ich vorzuziehen, im Zwischendeck zu fahren, statt noch ein halbes Jahr warten zu müssen. Vorläufig werden mir noch die vielen Gefährten fabelhaft vor dem Auge herumschweben, ich sehe eine farbige Masse menschlicher Lebewesen, die hin und her laufen oder irgendwo sitzen oder liegen, ohne daß sie mir als Einzelwesen vor mir erschienen. Einige Ausnahmen gibt es natürlich; mit einzelnen ist man schon irgendwo bei der Einschiffung in Verbindung, mit anderen an Bord, wo sich alles meist aufhält, in ein Gespräch gekommen. Ich werde auf der langen Meise ja Zeit genug haben, sie alle kennen und voneinander unterrichten zu lernen, und dann wird sich jeder einzelne der grauen Masse als ein Individuum mit eigenem Charakter und seinen besonderen Schicksalen und Hoffnungen entpuppen.

Nach Argentinien! Es ist ein ernstes und schmerzliches Problem, das sich auf dem Weg dorthin drückt hat. Die traurige Notwendigkeit für Deutschland, viele seiner Landesfinder in die Fremde zu entsenden, damit sie sich dort aus eigener Kraft Lebensbedingungen schaffen, die ihnen die arm gewordene Heimat nicht mehr bieten kann, ist in letzter Zeit, auch von verantwortlicher Stelle aus, anerkannt worden. Aber diese Auswanderung muß wenigstens in die richtigen Bahnen gelenkt werden. Man muß Hinweise auf günstige

Möglichkeiten geben, vor unüberlegten oder aus Unkenntnis herabgehenden falschen Schritten warnen. Durch weise sachliche Aufklärung kann verhütet werden, daß Hunderttausende wertvoller deutscher Kräfte dem Vaterlande und dem Deutschtum völlig verloren gehen oder auch in der Fremde in England und Glend, Schwand und Not geraten. Das Reichswanderungsausschussamt in Berlin ist die amtliche Stelle, der die ganze ungeheure schwierige Regelung der Auswandererfrage obliegt. Es bleibt aber noch ein weites Feld für die Aufklärungsarbeit, mit eigenen Augen an Ort und Stelle zu unteruchen, wie sich die Dinge in den fünf Jahren, in denen wir von der Außenwelt abgeschnitten waren, entwickelt haben und welche Möglichkeiten sich für die deutsche Auswanderung bieten.

Bild von Ludwigshafen.

Bestimmte Städte haben auch ihre bestimmten Gerüche, die ihre Urkräfte finden in den Erwerbszweigen und Arbeiten, die in derberischem Maße in einer Stadt betrieben werden. Erfurt und Quedlinburg a. B., die berühmten Blumenstädte, haften die Blumenbüche in allen Straßen fest. In Nordhausen, der Stadt uralter Brauereibrennereien, dringen die Alkoholindien aus allen Höfen und Gängen. In Ludwigshafen a. Rh., der chemischen Stadt, stehen die chemischen Geruchswellen über die Häusergiebel und stehen sich durch jedes offene Fenster. Am stärksten machen sie sich am Morgen bemerkbar und beim Öffnen von Türen und Fenstern riecht man, was die chemischen Fabriken fabriazieren. Es riecht nach Schwefel-, Salpeter- und Salzsäure, nach Natrium, Benzol und Kbdnol. Der Bitter ist stola, daß er diese verschiedenen Gerüche untercheiden kann. Stolz ist er auch auf die zahlreichen chemischen Fabriken der Stadt. In der Nähe steht die Bafische Mulin- und Sodafabrik, und alle die dort in Mül und Brot sich befinden, vom ersten Chemiker hinunter bis zum ärmlichen Arbeiter und Sandblauer, fühlen sich als wichtige Teile der aroken chemischen Stadt. Der „Mulin doktor“ ist der vornehmliche chemische Doktor unter den vielen hundert Chemikern der Stadt. Der Antilinarbeiter fühlt sich noch elliache Klafier erhaben über die Arbeiter aller anderen chemischen Fabriken. Der Fremde wird mit einer ängstlichen Grundlichkeit in diese büraerlichen Manufakturen einemehel, als erbeden sie zur notwendigen Luftentnahme.

Ueber die mächtige Rheinbrücke nach Mannheim an flattert die Sehnsucht der Subwiasahafener. Am Scheiden der Sonne wandern viele zum Bräuderaufana, vor das nuchliche, mit Steinbildern besetzte Portal, um die Gießsäulen zu sehen, die hinüber und herüber dükten. Zwischen 6 und 7 Uhr abends, die Zeit des Geschäftsklusses, trägt die Rheinbrücke ihr beneantes Leben. Auf Gehäufte des Landes ist die Brücke geworden, zum Mittelpunkt der Gedanken, Sorgen und Wünschen, auf einem Weltchaufaus in ihrem Rahmen.

In gewöhnlichen Schritten, als lode sie die heife, salzreiche Stadt nicht, kommen die jungen Mädchen der Mannheimier Kontore und Gehäufte heim. Man rät aus ihrem Mienen, was sie Neues erfahren haben und wie es aussieht im jenseitigen Deutschland. Gehäufte streben die Hirnannestellen nach Hause. Sie haben ohne Ehepaare durchgearbeitet und sind bunaria. Die meisten tragen helle Feinleinenobben, so daß die Gruppen wie weifliche Käuel auf der Brücke aussehen. In losen Trupps kommen die Arbeiter. Sie schreiten rasch aus, denn sie haben fast alle ein Stück Gartenland zu Hause, wo sie ihren Feierabend ruhend und idassend verbringen. Zum jenseitigen Ufer schleichen forrende Hausfrauen aus Mannheim ihre Gemüseporträte, die sie in Ludwigshafen auf dem reichbesetzten Wochenmarkt einelauft haben. Denn das Weinehmen von Lebensmitteln in kleineren Umfange ist seit kurzem erlaubt. Seife, Schokolade, Stärke, Kaffee, Zwiebeln holen sich die Mannheimier herüber. Vornehme Damen, einfache Frauen schleppen ihre Einkäufe zu heim. Die Schlußzeit schaut ihnen nach, wie sie durch die Brückenpore und Kontrolle gehen und befolgt ihre Gehäufte amüchen dem Bräuderaiter, bis sie kleiner und unentfalten werden. Das Seta auf, man denkt an Einigkeit und Freude...

Geen Abend wird die Brücke stiller. Die ersten Schatten fallen über den Rhein. Drumten auf einem Schleudampfer nimmt die Schiffersfrau ihre Wäsche von der Leine. Der Hund bellt über seiner arell bemalten Hüfte. Ein Schifferhündt lauert, den Kernwank zwischen den Knien, hinterm Steuer, und die kreischenden Klänge hallen über den dunklen Rhein. Wie schwarze Gassen strecken sich die Pfeifentäne der Mannheimier Sofanmieren in das Abendraue... Am jenseitigen Ufer, nahe der Brücke, fliekt amüchen müdemern Steinmauern ein Wasser in die Rheinfluten; die Redarmbrüna, Redarkuf, wo kommt du her? Deine arminen Waffer haben die Humänen Ufer von Heidelberg besüßt und andere liebe deutsche Städte... Mit bekommenem Herzen reist man sich los von diesem Rhein-

hilde und wandert zurück in die dumbe Stadt. Vom hohen Klauenaust auf dem Bräuderaiterlask weht die französische Kabne...

Theater und Musik.

Mannheimer Nationaltheater. Für die am 4. September beginnende Spielzeit sind folgende Werke moderner Autoren, die durch ihre allernennlich und zeitgemäß bedachten Problemstellungen weitest Anteilnahme bezaunen dürften, angenommen: „Sortense Ruland“, Mar Salbes jüngste Bühnenschöpfung, „Die Nischbrüder“, Komödie von Oskar Maurus Fontana, „Serenfabbal“, eine Traödie von Hermann von Voeticher, „Die Brüder“, das neueste Werk von Hermann Reifer, „Hannibals Drauffahrt“, Grotteste von Kludun; ferner das Weihnachtsmärchen „Das neugierige Sternlein“ von Anna Belke-Ruhn mit der Musik von Hans Hermann. In bemerkenswerten Erkaufführungen sind vorgesehen: Schafbeares „Troilus und Kressida“ in der Bearbeitung von Wilhelm von Schola, Grabbes Traödie „Don Kuan und Faust“, in der eiaenen Bearbeitung des Nationaltheaters, „Tabularata“ von Carl Sternheim, „Säfer und Kleopatra“ von Shaw und Strindbergs, „Ach Damastrus“ — Trilogie in einer Bühnemeinrichtung von Heina B. Boiat. In vollstänbiger neuer Anjanzierung werden erdienen: Gemont mit der Musik von Beethoven, Kleists „Rentheite“, sowie Schäfers „Braub von Weifina“ und Lessings „Minna von Barnhelm“. Schöne Verbräuderauen! R. S.

Kunst und Wissenschaft.

Künstlerisches aus Königsfeld. Der Ausstellung in Herrenab folgte eine gleiche in Königsfeld, die nicht hinter der des Vorjahres zurückblieb. Die reide Auswahl an Gemälden, Graphik, kunstgewerblichen Arbeiten, besonders wieder die prächtigen Kunstgläser, fanden viele Bewunderer und Käufer. Wenn der Erfolg der Künstlerinnen bezüglich zu gönnen ist, verdienen sie dabei auch den Dank unserer heimlichen Kurorte, die dadurch ihren Besuchern lebhaft begrühte Anregungen bieten können.

Der Ausstellung des Karlsruher Malerinnenvereins war eine kleine, aber besonders gewählte Schau von Wilbern Otto Feibers vorzuzuzagen, von denen eine ganze Anzahl erworben wurden. Ruhn haben wir hier eine, ebenfalls nur kleine, aber ungemein feifende Ausstellung von Werken zweier, zuerst hier weilender Künstlerinnen, M. Charl. Müller-München und Irma v. Garkstein. Die Malerinnen der Ertgenamten werden auch unentwegte Gegner des Expressionismus überzeugen können, daß zwischen Expressionismus und Expressionismus ein tiefgründiger Unterschied besteht. Feingelimitete Seelen werden, wie vor den Landschaften S. v. Garksteins, Freude und Erhebung vor ihnen empfinden. Weniger aus den Bildern, als aus den Erdris dieser Künstlerin, spricht auch hier ein expressionistischer Einflaß. Was die kleine Ausstellung zusammenfaßt, ist ernste Kunst, die ahnen läßt, daß sie von Menschen mit keinem Willen ausgeübt wird. M. S. R.

Merlei.

Verkehrshaus. Wir leben in der Zeit der Verfallshausa. Raifreide Verfallshausa leben in die Bewirksamung des Reiches über und es konnte nicht fehlen, daß dieser Vorana auch seinen irradischen Ausdruck finden mußte. Die Nationalversammlung hat ihn geübt: Verfallshausa... Man wird kaum fagen dürfen, daß der Ausdruck faun ist. Seine Kanael liegen darin, daß sich eine auto, traaktirische Sausfische mit einer schwachen Verhülle und zwei schwachen Nachfüßen, deren Verhülle mit der Sausfische durch eine unichöne Konstantenhausung erfalst, fälleben muß. Schwidit drückt das neue Wort allerbins amüchen genau den Vorana aus, der bescheidet werden soll. Immerhin wäre es heratüchenswert, wenn ein irradisches fchöneres Wort gefunden werden könnte — ein müßlicher Geantand für ein Verfallshausa des Deutschen Sprachvereins.

Die Sünde des Sozialisten. In Stockholm fand vor einien Tagen unter herabdradigem Bomb in Gegenwart des Königsarces die feierliche Eröffnung des Reichstags statt. Darüber fchrieb der Sozialdemokrat Wallen in dem „Aha Samhället“ (Die neue Gesellschaft) in Stockholm: Die feierliche Eröffnung des Reichstags geschah mit dem achwöhnlichen Romm. Aber diesmal war auch die Landesmutter da und bräufentierte sich. Sie ist eine kraftige Frau, die noch den Einflud von Kraft und Stärke maget. Gott bereich mir meine Sünde; aber so muß eine Sündin aussehen.

Die wandernde Seele.

Roman von Werner Schöff.

„Glaubst du, daß ich töricht genug wäre, mir ein Leib anzuhun“, sagte Hans Hartmeyer mit Bestimmtheit, „nein... das wird nie und nimmer geschehen. Aber leuchtet es dir nicht ein, Freund Ullsch, daß ich mich heute nach keiner Gesellschaft sehnen kann? Daß ich mit meinen Gedanken beisammen sein möchte? Mit meiner Erinnerung?“

„Schon möglich. Ich befand mich noch nie in einer ähnlichen Lage. Geh also, Hans, und sage mich heute abend auf, ich erwarte dich bestimmt.“ Sie schüttelten sich die Hände und der Professor wandte sich zum Gehen. Er verstand in einer Nebenstraße und Udo Ullsch sah ihn nicht mehr, als er ihm langsam folgte und einen Blick zwischen die stillen, freundlichen Häuser der Gasse warf. Da jenseits der einsam stehenden Gebäude ein weites, unbebautes Gebiet seinen Anfang nahm, war es dem kleinen Apotheker, als habe sich sein bedauerndes merter Freund dorthin gewandt.

Wahntum kehrte Udo Ullsch in seine Apotheke zurück. Zur größten Verwunderung Waffersogers, der ihn noch nicht erwartet hatte. Die Heilte er sich, solange es noch hell war, neben dem Magister und half ihm, die Vorübergehenden zu besaffen.

Dann aber zog sich der Sonderling in seine Stube zurück und verließ sich in ein dielediges Buch, das er erst vor wenigen Tagen bei einem Antiquar in der Stadt erstanden hatte. Und so eifrig las er, daß er ganz erstaunt aufblickte, als ihm sein tückender Zimmergenosse sagte, die achte Abendstunde sei gekommen.

Nun erinnerte sich der kleine Apotheker an das Verprechen des Professors. Er wurde unruhig und schlug das Buch zu, um hinaus in die Apotheke zu treten und Wasservogel zu fragen, ob er nichts von Doktor Hartmeyer gehört habe.

Doch gerade in diesem Augenblick wurde die Tür des hermerzigen Samariters geöffnet und über die Schwelle trat langsam, unsicheren Schrittes der Erwartete. Er nickte Udo Ullsch und dem Provisor mit mattem Nücheln zu.

„Servus, Hans“, begrüßte der verwachsene Apotheker den Freund und schob gleich seinen Arm unter den des Professors, „gut, daß du kommst. Ich habe dich schon suchen wollen.“

Er zog ihn in sein Zimmer und legte die Tür hinter ihm sorgsam ins Schloß, denn er dachte, daß jetzt wohl manches zwischen ihm und Hans Hartmeyer besprochen werden könnte, was der Provisor nicht zu hören brauchte.

Auf dem Ruhebett hinter dem Tisch fand der bleiche Gast seinen Platz, während sich Udo Ullsch mit einem Nücheln der Zurückhaltung in seinen Rehnstühl fallen ließ. Nun fürchtete er nichts mehr für den Professor. Das Schlimmste lag wohl hinter ihm.

„Wo warst du?“ erkundigte sich der Eulenschaft teilnahmlos. Der andere blickte auf und zückte die Achseln. „Ich weiß es nicht. Ich glaube, daß ich den Nachmittag verchlafen habe. Dabei aber war ich bestimmt nicht.“

„Er ist umhergeirrt, ohne zu sehen, wo er sich befand“, sagte sich der Apotheker. Laut fügte er hinzu: „Fühlst du dich jetzt wohler, Hans?“

„Ein wenig. In der letzten Stunde hat es mich mächtig zu dir gezogen, Udo Ullsch. Ich bin aus meinem Taumel erwacht und werde zur Vernunft gekommen, daß ich mir klar darüber

musste, wohin ich mich wenden sollte. Zu dir, meinem einzigen Freunde.“

Sie reichten sich über den Tisch hinweg die Hände. Der verwachsene Apotheker empfand die Bewegung, einen Menschen zu besitzen, der ihm aufrichtig angetan war, und die herzlichen Worte Hans Hartmeyers trugen viel dazu bei, das nun folgende zu entwickeln. Denn der Eulenschaft wurde mittelstäm, und die Zurückhaltung, die sonst starr und kalt sein ganzes Wesen umschloß, geschloß in der Wärme seiner freundschaftlichen Gemühe.

„Gut, daß du endlich zur Vernunft gekommen bist“, nahm er das Wort, „ein Mann darf sich durch den Verlust eines Weibes nicht niederdrücken lassen.“

Der Professor meinte müde ab. „Nicht doch“, erklärte er, „du mißverstehst meine Worte. Ich leide Eifri noch immer so, wie vor wenigen Stunden. Aber ich bin nicht mehr fähig, mit einem klaren Gedanken zu fassen, mir die Größe meines Schmerzes einzugesehen. Und dann“, er zog die Brauen düster zusammen, „ein anderes Gefühl, ein menschliches Empfinden verdrängt das Leid und nistet sich an seiner statt in meinem Herzen ein.“

Es ist der Reid“, gestand Hans Hartmeyer und nur ein leichtes Errotten zeigte, daß er sich Rechenschaft ablegte über die Wüße, die er sich vor den klugen Augen des Freundes gab, „der Reid gegen diesen andern, der so glücklich ist, sie zu besitzen.“

„D... ich verstehe dich“, in den runden Eulenaugen blickte es plötzlich auf, „du wärest nur zu gern an seiner Stelle. Nicht wahr, Hans, das wäre ein Wunsch, um dessen Erfüllung du viel geben würdest?“

Die Stimme des Kleinen klang fast lauernd. Und eine seltsame Spannung ruhte auch in der

Bewegung, mit der er sich weit vorbeugte und seine Blicke in das Antlitz des Professors bogte. „Du Menschenkenner, Udo Ullsch, stellst solche Frage?“ lachte Hans Hartmeyer mit bitterem Empfinden, „oder willst du meiner spotten?“

„Nicht doch... nicht doch“, der kleine Apotheker zupfte an der großen Brille und schien noch zu zögern, „wer weiß, was ich mit meiner Frage bezwecke. Sprich, Hans, müdest du gern die kommenden Stunden in ihrer Nähe, an ihrer Seite... in ihren Armen verbringen?“

„Narz“, begehrt der Geseipnte auf, „verhöhne mich nicht!“

„Hans Hartmeyer“, sprach der verwachsene Sonderling weiter und müßsam beherrschte er seine übermächtige Erregung, „ich habe Willkür mit dir. Ich will deinen Schmerz nicht durch Spott und Hohn vermehren, sondern ihn durch den größten Trost lindern, den es auf Erden gibt. Den nur ich allein besitze. Der auch dir Befriedigung deiner Wünsche verschaffen wird. Sei nicht blind, Hans Hartmeyer, erkenne endlich, daß es noch Dinge gibt, die dir und all den Millionen dort drängen“, er ließ seine Hand im Kreise durch die Luft gleiten, „als wollte er alle Menschen einfassen, die jenseits der vier Mauern des stillen Städtchens leben, ja, die selbst den Klügsten dieser Welt unbekannt sind. Glaube an mich, dann kann ich dir helfen!“

Da war es dem Professor, als zöge ihn der verwachsene Mensch langsam in den Bannkreis seiner Person, seiner Gedanken. Wie bezwungen von der plötzlich so weichen Stimme des kleinen Apothekers, wie bederricht von seinem starren Bild, sah Hans Hartmeyer da und lauschte.

(Fortsetzung folgt.)

Welt-Kino
Kaiserstraße 133.
Der
Wildwestschlager
Indianer auf Kriegsfuß.
Verlängert bis Freitag.

Badisches Landestheater.
Mittwoch, den 3. September, abends 7/8 Uhr
Barfaisal-Probe
für die eingeladenen Herren und Damen.
Die Generaldirektion.

Kurhaus Rheinblick
Sanatorium und Erholungsheim
Markgrafenstr. 8 **Baden-Baden** Dr. med. SELSS
Aussichtreiche gesündeste Lage, halbe Höhe, nahe der Stadt, Trambahn, Luft- u. Sonnenbad. Gr. Garten — Mäß. Preise — Gute Verpflegung. Ehem. Kriegsteilnehmer halbe Preise.

"Gauger"
Keine Wäsche ohne Mähe
Überall erhältlich!
Vertreter: Franz Schwenger, Karlsruhe, Fornsprocher 3522.

Atelier für Pelzwaren - Konfektion
Max Kusber, Rürschner
Leopoldstraße 31.
Neuanfertigungen, Umarbeitungen und Reparaturen von
Pelzwaren aller Art
wie Pelzmäntel für Damen und Herren, Kragen, Muffen, Fellteppiche, Decken usw. Sauberste Ausführung, neueste Modelle, solide Preise. Felle und Futterstoffe werden gern zur Verarbeitung angenommen, ebenso rohe Felle zum Zurichten (Gerben) und Färben.

Lebertran-Emulsion
frisch eingetroffen.
Engel-Drogerie, Werderpl. 44.

Welt-Kino
Kaiserstraße 133
Mittwoch, den 3. bis einschl. 5. September 1919.
Achtung!
Der große Abenteuerer- u. Detektivschlager
KAENA
oder
Das Werk der Rache Göttin
in 4 Akten.
Dargestellt von nur erstklassigen Künstlern.
Die wilde Lilly
Lustspiel in 3 Akten.
In der Hauptrolle:
Bruno Eichgrün.

Alter weltberühmter
Zirkus Hermann Althoff

kommt mit riesigen Transporten an
Personal und Tieren
demnächst nach
Karlsruhe
Meßplatz
Die Perle aller Wanderzirkusse, denn
Althoffs Name besagt Alles!

Bad. Schwarzwaldverein Ortsgruppe Karlsruhe.
Donnerstag, den 28. Aug. 1919
Vereinsabend
im Moninger, Konkordiansaal.
Dezimalwagen,
besonders leichte und solide Ausführung, mit u. ohne Schiebegerüst, feinste Gewichte, empfindlich preiswert.
S. Reuther, Durlach, Sammlr. 28. Tel. 408.

Die führende Marke
ist und bleibt
Dr. Gentsers **Delwachsleberöl**
Nigrin
Keine Wasserfremde, nur aus Del und Wachs bestehend.
Kleiniger Hersteller:
Carl Gentser, Göttingen (Wirtsb.)

Auffallend billiges Angebot!
Baumw. Strickjacken 65.— u. 85.—
Seid. Strickjacken 125.— u. 175.—
Seid. u. woll. Damenwesten 125.— u. 165.—
Wollene Kostümröcke 34.50 u. 45.—
Gabardine u. Ripsmäntel 165.— u. 245.—
Woll. Kostüme auf Halbseide 145.— u. 195.—
Woll. Uebergangs-Paletots 95.— u. 135.—
B.woll. Flanell-Morgenkleider 85.— u. 110.—
Weiß u. farbige Waschblusen und Sommer-Kleider
zu besonders billigen Preisen.
M. Schneider, Inh. H. Kahl
Erbprinzenstr. 31 Ludwigsplatz.

Möbel
Bevor Sie Ihren Bedarf decken, besuchen Sie in hrem eigenen Interesse unsere große Ausstellung in kompletten Wohnungseinrichtungen und Einzelmöbeln.
Reelle Bedienung. — Mäßige Preise.
Kostenlose Aufbewahrung gekaufter Gegenstände
Freie Lieferung auch nach auswärts
Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet
Lagerräume: Kaiserstraße 48
Zähringerstraße 80 und 82
Möbelhaus Gebr. Bär
KARLSRUHE, Kaisersstr. 111 u. 115
Eingang Adlerstraße.
Telephon 4997.

Hausbesitzer
verlangt den
"AMEG"-Wasserhähnen
Dreijährige Garantie.
"AMEG" besitzt keine Stopfbüchse und keine Ventilschnecke, die dem Verschleiß unterworfen sind.
"AMEG" ist aus hochwertigen Bronze- und Messinglegierungen hergestellt und steht in bezug auf Präzisionsarbeit unerreicht da
"AMEG" ist wassersparend, da dauernd dichter Abschluß.
"AMEG" erspart dem Hauswirt viele Reparaturkosten, Ärger und Verdruß.
"AMEG" ist in jedem Installationsgeschäft erhältlich, wo nicht, bei
Georg Haufler
Installationsgeschäft
Karlsruhe i. B.
Rüppurrerstr. 29c. Telephon 2629.
Alleinvertreter f. Baden (südl. Bruchsal)

"Nissin"
— Mk. 1.50 —
gegen **Kopfläuse**
Nichts anderes nehmen!
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.
Gefährter Keffegegeschäft
Viktoriastraße 10
sind billige
Hemden, Kleiderstoffe, Kattune, Schirting etc. eingetroffen.
Kein Laden.

Welt-Kino
Kaiserstraße 133.
Der
Wildwestschlager
Eine Nacht im Urwald.
Verlängert bis Freitag.

Orts-Kartell freier Angestelltenverbände Karlsruhe
Samstag, den 6. September 1919
in den Sälen der Festhalle
Bunter Abend mit Tanz
unter gefälliger Mitwirkung der Herren Baumbach, Grimme, Somann und des Kilian'schen Männersextett vom Landestheater, sowie des Orchestervereins Karlsruhe, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Krohne.
Saaleröffnung 7 Uhr Beginn 7/8 Uhr.
Eintrittskarten zu Mk. 1.—, einschließlich Steuer, sind erhältlich bei den Vorständen der angeschlossenen Verbände, im Büro des Ortskartells, Erbprinzenstraße 17, in den Erfrischungsräumen der Warenhäuser Knopf und Tietz, in den Zigarrenhandlung, Fr. Töpfer, Rüppurrerstr. 10, K. Riedling, Ecke Kaiserallee u. Körnerstr. und im Papiergeschäft Fr. Löwel, Rheinstr. 32.

Spanische Weine.
Alicante 14—14 1/2 °
Alicante Manovar 14 1/2—15 °
Panades Weißwein 11 °
Mancha Weißwein 13 °
Montagner 12 °
Utiel Rotwein 12 °
* Roter Verschnittwein
** Roter Verschnittwein
sind eingetroffen und offerieren solche billigst
Franz Fischer & Cie.
Weingroßhandlung, Wein- u. Trauben-Import.

Elektr. Licht- und Kraft-Anlagen
fast staubfreie Arbeit, größte Schonung der Zimmerdekoration
Motoren und Beleuchtungskörper
stets zu haben.
Eigene Reparatur-Werkstätte — Kostenanschläge und Ingenieurbesuche unverbindlich.
Mechanische und Elektrotechnische Installationswerkstätte
Telephon 3765 **Julius Ehlgötz, Karlsruhe (Baden)** Telephon 3765.

Residenz-Lichtspiele
Mittwoch bis Freitag — 3.—5. September 1919.
Waldstraße 30 Schillerstr. 22 Kaiserstraße 5
Die Dennhards-Brüder
nach dem gleichnamigen Roman in 5 Akten.
Die Angelfreunde
Lustspiel in 3 Akten.
Hauptdarsteller **Franz Hofer.**
Das Todestelefon
Detektivdrama in 3 Akt.
In den Hauptrollen:
Erich Kaiser-Titz
Ressel Orla.
Die Konservenbraut
Lustspiel in 3 Akten
von Robert Wiene.
Die schwarze Loge
Roman in 4 Akten.
In den Hauptrollen:
Lori Leux
und
Alfred Abel
Held Krause
Lustspiel in 2 Akten.